

als er gelernt hat. „Das ist entweder ein Paradoxon so widersinnig, daß es der größte Sykophant nicht auch nur scheinbar zu verteidigen im Stande seyn dürfte, denn er weiß doch gewiß nicht mehr, als er gelernt hat; oder ein Schreibfehler, und es hat heißen sollen: Der Dichter bildet sich ein, mehr zu wissen: als er gelernt hat.“ —

Bei allen Dichtern und hauptsächlich bei denen, welche sich auch mit Bürger's Blümchen Wunderhold schmückten, ist dieß nun wohl nicht der Fall, aber es leidet wohl keinen Zweifel, daß es eine große Menge Schönheiten giebt, welche dadurch ihre dichterische Phantasie am deutlichsten manifestiren, daß sie mehr wissen wollen, als sie gelernt haben. Das sind vorzugsweise diejenigen, die den Spruch: „Nur die Lumpe sind bescheiden“ als einen Orakelspruch des delphischen Apoll's zu ihrem Wahlspruch gewählt haben, um auf die leichteste Weise durch das Gegentheil der Welt darzuthun, daß sie keine Lumpe

sind. Es ist nur dabei ein böser Umstand, so leicht sie sich auch täuschen läßt, so ist sie doch, wo man sie durch diesen Antagonismus der Bescheidenheit verlegt, im hohen Grade ungläubig und wird in ihrem Scepticismus durch Erfahrungen bestärkt, die sie gar zu oft zu machen Gelegenheit hat.

M.

### P ä d a g o g i s c h e s .

Die Pflanzen erfreuen sich vorzüglich eines glücklichen Gedeihens und erreichen den vollendetsten Grad ihrer Ausbildung, wenn sie vom Klima begünstigt werden. Ebenso werden auch die jungen Pflanzen der Menschheit sich am besten entwickeln, entfalten und zur herrlichen Blüthe gelangen, wenn der Himmel, unter welchem sie aufwachsen, einfluß- und segensreich sein heiliges Azurblau über sie wölbt. Ihr Klima ist aber derodem, welcher in der Familie weht, den sie entweder als verpestete oder gesunde Luft einathmen.

August Leischau.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

#### Aus Schlesien.

##### (Kurze Notizen.)

Das Jahr 1740 wird in Schlesien öffentlich und solenn nicht gefeiert, was ich Ihnen ohne Umschweif und geradezu sage, um Ihre etwaige Hoffnung auf einen ausführlichen Feierlichkeitsbericht zu Wasser zu machen, und zwar aus Rache, weil ohne meine Erlaubniß der Dr. Professor Kuh Seite 1012 dieser Blätter im vorigen Jahre in einen Koch verwandelt worden ist. Herr, ich bin verantwortlich für meine Berichte, und muß gegen solche Metamorphosen protestiren. Oder wollen Sie mir noch mehr literarische Hausknechte auf den Hals hegen, die aus ihrer Mansardenwohnung herab in meine Fenster gucken, um sich an meinem Fleiß zu erbauen, d. h. neidische Giftblicke auf mich abzufeuern? Ist mir nicht schon das Unglück passiert, in meinen Berichten von Ereignissen gehandelt zu haben, die in der Wirklichkeit nicht statt gefunden, z. B. daß ich von einem Schauspieler erzählte, er habe ein schwarzes Barett auf dem Kopf gehabt, während es doch ein dunkelblaues gewesen, wie einer meiner Kontrolleurs Tags darauf in der Theatergarderobe wirklich ermittelte? Aus diesem Grunde also habe ich Ihnen obige Hoffnung so direkt vereitelt und wenn Sie noch einen Nebengrund dazu haben wollen, warum die patriotische Feier hier zu Lande unterbleibt, so denken Sie meinethalben, daß man Anstand wegen Desterreich nimmt, um diesen Staat nicht zu kränken, dem allerdings das Andenken an Friedrich den Großen nicht erfreulich seyn kann. Aber die Reiterstatue des erlauchten Monarchen kommt zu Stande und man zankt sich dormalen zwar nicht um Kaisers, doch um Königs Bart, oder was gleichbedeutend ist, um Königs krummen Rücken, Bopf und Krückstock. Wir wollen den Ausgang ruhig und ohne Partei zu nehmen, abwarten; dieß wird ja das Beste wohl seyn.

(Beschluß folgt.)

Meiningen, den 6. Februar 1840.

Mit unserem Leben und Treiben steht es jetzt sehr flau, ist doch das Theater das Einzige, was einigermaßen Lebendigkeit in unsere stille Residenzstadt bringt. Nicht wie sonst zu dieser Jahreszeit hört man das Schellengerassel der Schlitten; unser Winter hat einen italisichen Charakter angenommen. Zu Weihnachten fand man noch Blumen im freien Felde und nur die erste Hälfte des Januar war etwas rau. Jetzt ist wieder das mildeste regnerische Frühlingswetter; das Gras bekommt grüne Spitzen und die Bäume Knospen wie im März. — Das Theater brachte uns seit meinem letzten Berichte „die Franzosen in Spanien“, ein schreckliches Produkt voll Feuer und Blutvergießen; „den zerbrochenen Krug“, den „Vater der Debütantin“, (Herr Findeisen — Tanne sehr brav), „Glück, Mißbrauch und Rückkehr, oder: die Geheimnisse des grauen Hauses“ von Restroy, eine für uns schmacklose Posse aus Wiener Fabrik, und „den Gouverneur des Tower und den Glöckner von St. Paul.“ Von älteren klassischen Sachen sahen wir: „Hanns Sachs von Deinhardstein“ (Herr Heinisch und Mad. Heinish als Hanns Sachs und Kunigunde ausgezeichnet; beide wurden am Schlusse gerufen) und „den Kaufmann von Venedig.“ Herr Bethmann hatte den Charakter des Shylock richtig aufgefaßt und führte ihn gut durch; nur zuweilen zeigte er zu sehr den gemeinen Juden. — Ein Trauerspiel in fünf Akten von Ludwig Köhler „Isolda Visconti“ wird einstudirt und soll während dieses Monats noch zur Aufführung kommen. Am ersten März reist leider die Gesellschaft des Herrn Bethmann schon nach Erfurt ab.

Mad. Pohl-Beisteiner, k. k. Hofopernsängerin zu Wien, Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft zu Florenz, Verona, Bologna u. sang den „Romeo“ als erste und einzige Gastrolle. Ihr Gesang ist sehr vollendet und machte den Mangel an Stimme weniger fühlbar. Zu wenig ausgezeichnet durch den Beifall des Publikums ließ sie es bei dieser einzigen Rolle bewenden.

E. R.